

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 3 (1927)

**Heft:** 1

**Artikel:** Hanneles Höllenfahrt

**Autor:** Mosegaard, Anna

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-757818>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# HANNELES HÖLLENFAHRT

NOVELLE von ANNA MOSEGAARD

(Nachdruck verboten)

Es ist schon an und für sich eine große Leistung, wenn eine Liebhaberbühne sich an ein ernst zu nehmendes Bühnenwerk heranwagt, geschweige denn an einen Hauptmann. Der Dramatische Verein der Provinzstadt N. trug sich seit langerer Zeit mit dem Gedanken, zu des Dichters 60jährigen Geburtstag eine Hauptmann-Feier zu veranstalten. Und wie konnte man den Ehrentag besser begehen als durch Aufführung eines seiner Werke. Aber etwas Besonderes mußte es werden, eine wohldürdhacte Arbeit. So und nicht anders konnte man sich an Hard Hauptmann heranwagen. Doch welches seiner Bühnenwerke sollte man dazu auserwählen? Den «Fuhrmann Henschel»? Nein, die Handlung war zu düster, wirkte zu niederdunkel. «Rose Berndt?» Hm, Weiße Dame würde wohl die Rolle der Rose Berndt übernehmen wollen? Nein, es gab zu viele Kleinlichkeitsmenschchen in N. «Die versunkene Glocke?» Hm, Nur so schwer darzustellen. Zu schwer zu besetzen. Jemand schlug den «Biberpelz» vor. Um Gottes Willen! Schon an der äußerst schwierigen Rolle der diebischen Mutter «Wolfen» würde die Sache scheitern. Die Damen liebten auch solche Rollen nicht besonders. Sie wollten nichts häßliches darstellen. Rechneten sie doch alle damit, ein bißchen in ihrer Schönheit glänzen zu können. Nehmen wir «Hanneles Himmelfahrt», ließ sich da eine Stimme vernehmen, da brauchen wir eine Anzahl Engel, das ist was für unsere Damen.

«Schon richtig, da brauchen wir Engel, — aber auch Armenhäuser! — Na, ja, wenn schon, es wird chon gehen. Nur das Hannele! Wer beschafft mir das Hannele?» ereiferte sich der Leiter des Vereins, Rudolf Korn, ein Mann in den vierziger Jahren, der sich eines Beinschadens wegen von der Bühne zurückgezogen hatte und sich jetzt in N. recht und schlecht mit seiner Familie durchschlug. Korn war sozusagen ein Alterwelsmusikant. Er malte ganz leidlich. Er konnte ein bißchen musizieren, das brachte ihm einige Privatschüler ins Haus, nebenher schrieb er gegen Entgelt auf der Schreibmaschine alles, was gewünscht und verlangt wurde. Seine Frau schneiderte ein wenig, die älteste Tochter, in deren Adern absolut kein Tropfen Schauspielerblut rann, war ins Putz Fach übergegangen, und die beiden Jüngsten halfen schon durch Besorgungen und Botengänge usw. zum Unterhalt der Familie beizutragen. So schlug man sich schlecht und recht durch. Namentlich zur Karnevalsszeit wurde die Familie Korn viel in Anspruch genommen, da man aus dem «Atelier» Korn die schönsten Maskenkostüme beziehen konnte.

Rudolf Korn war trotz seines Beinschadens noch immer ein schöner und vor allen Dingen ein interessanter Mann. Er war der geheime Schwarm der gesamten Jugend in N. Schon die Tatsache, daß er ein richtiger Schauspieler gewesen war, machte ihn so anziehend. Im Flüsterston erzählte man sich's, wie die Damen ihn einst vergöttert hätten. Wie traurig, daß er so zu Schaden gekommen war, daß er nun nicht mehr zur Bühne zurückkommen konnte. Als «Nickelmann» war er aus der Tiefe des Brunnens emporgestiegen, hatte einen Fehlritt getan, war zurückgefallen und mit gebrochenen Gliedern im Keller liegegeblieben. Böse Zungen wollten allerdings wissen, daß Rudolf Korn damals vor der Vorstellung ein bißchen viel getrunken hatte. Aber welchen Nickelmann erreichte nicht einmal das Geschick! Na, jedenfalls war man in N. recht froh gewesen, als Rudolf Korn auftauchte und sofort die Leitung des dramatischen Vereins übernahm. Er nahm nicht nur die Regie in die Hand, sondern besserte auch jeden Schaden an den Kulissen aus, er schaffte die unmöglichsten Requisiten mit einer Leichtigkeit, die alle in Erstaunen versetzte und seine Frau schuf die wunderbarsten Kostüme, die bei allen Damen das größte Entzücken hervorriefen. Ganz sicher würde er auch diesmal nicht versagen. Nur schüttelten die Herren und Damen nach der ersten Leseprobe bedenklich die Köpfe. «Hanneles Himmelfahrt?» ja, schön — wunderschön würde es werden. Aber sicher unmöglich, auf der Provinzbühne darzustellen. Allein die Lichtreflexe! Der gläserne Sarg! Die Wunderblume, die im Sarge plötzlich aufleuchtet.

«Kleinigkeiten,» rief Rudolf Korn mit Pathos, «alles Kleinigkeiten, das Hannele, das richtige Hannele zu finden, daran wird's hängen.» Das glaubten nun wieder die Vereinsdamen nicht. Eine jede fühlte ja ein Hannele in sich schlummern. Rudolf Korn aber schüttelte das noch immer nervöse Ruhn in den Nacken. «Na, gemacht wird's. Verlassen Sie sich darauf, meine Herrschaften!»

Nun waren aber seit jenem Abend drei Wo-

chen verflossen und Rudolf Korn hatte noch immer kein Hannele gefunden. Wenigstens kein passendes. Hanneles, Gott, ja, — Sechse hatten schon ihr Glück versucht und fühlten sich noch obendrein tief beleidigt, weil er ihnen geraten hatte, für Hannele doch lieber die Hete oder die Tulpe zu spielen. Am besten schnitt doch die blonde, junge Lehrersfrau, der er nicht gerade die leichte Rolle der Schwester Martha übergeben hatte. — Bedenklich kraute Rudolf Korn seinen idealen Struwwelkopf. Hm — Hm, es war doch nicht so ganz leicht, hier in N. ein Hannele zu verschaffen. War es doch schon an dem Berufsbühne schwer, eine gute Hanneledarstellerin zu finden. Niedergeschlagen über sein Mißgeschick, schlenderte er eines Abends durch

stand er, stopfte und würgte und glotzte dabei die Verkäuferin an. Endlich war er fertig und ging. Oben auf der Treppe drehte er sich noch einmal um und warf dem Mädel noch einen verliebten Blick zu. Das junge Mädchen aber sah den Blick schon gar nicht mehr. Sinnend stand es, dem feinen Kopf über eine Topfpflanze beigelegt. Die schön geformten, weißen Hände hatte es dabei leicht auf den Ladentisch gestemmt. Jetzt hob es den Kopf. Rudolf Korn sah in ein paar tieflaue, wunderbare Augen, die sich sehr hinauszuträumen schienen. Hinaus aus der Enge des Alltags! Eine dunkle Lockenflut umrahmte den schönen Mädchenkopf. Geschmeidig, biegsam wie eine Gerte war der fast noch kindliche



WINTERSONNE

Phot. Feuerstein

die Straßen. Er kam von einer Nachmittagsprobe. Den Kinderchor hatte er eingeladen. Es klappte vorzüglich. Der Gesang der frischen Knabenstimmen klang prächtig. Auch der Engelchor war auf feinst abgetönt. Alles ging wie am Schnürchen, fehlte nur noch das Hannele. Was war da nun zu machen? Großer Gott, man konnte doch nicht von dem Elefantenkuken, der 140 Pfund schweren Küstertochter das Hannele spielen lassen, noch viel weniger von der spindelkranken, überlangen Frau Krause. Nein, das ging nicht. Und die jungen Mädchen, die ihm zur Verfügung standen — hm —, Als Engel machten sich die Dingerchen ganz nett. Aber das Hannele, — es ging wirklich nicht. Etwas Besonderes sollte die Hauptmannfeier werden. Und dazu gehörte vor allen Dingen eine tadellose Aufführung seines Werkes. Fatal nur, daß soviel kostbare Zeit darüber verstrich. Und wie Rudolf Korn so verstimmt durch die Straßen schlenderte, geschah etwas seltsames mit ihm. Als zöge ihn eine geheime Macht, mußte er plötzlich hinüber auf die andere Seite der Straße. Vor einem Grünwarenkeller stockte sein Fuß. Aergerlich betrachtete er die großen Kohlkrüben, bis er mit einem Male ein junges Mädchen entdeckte, das hinterm Ladenstand und einem Kunden abgerückt. Ein Schüler war es, der ein Pfund Äpfel erstanden hatte und sie nun in seinen Taschen verstaute, weil er es unter seiner Würde hielt, mit der Tüte in der Hand abzu ziehen. Lächelnd

Körper, an dem nur die lieblichen Rundungen des knospenden Mädchenbusens daran erinnerten, daß dieses Mädchen doch nicht mehr ganz Kind war. Rudolf Korn stand und schaute und schaute. Nun ging eine Frau mit einer Handtasche hinunter, wie schade!

Wie aus einem tiefen Traum erwachend, sah das Mädchen die Frau an und mit einem Lächeln, das Erika Glasener für all ihre Kunden hatte, packte sie der Frau einen großen Weißkohlkopf in die Tasche.

Da schüttelte auch Rudolf Korn den Traumzustand ab, der ihn umfangen hatte.

Wie war es möglich, daß jenes berückende, junge Geschöpf mit den wunderbaren Augen und lillienweißen, boselten Händen, dort unten im Keller Weißkohl verkaufte. Plötzlich schlug es ihm, das war ein «Hannele». Ein Hannele, wie er es suchte, halb Kind, halb Jungfrau. Er frage sich nur, ob dies süße Geschöpf dort unten das Hannele so verinnerlicht spielen konnte, wie es gespielt werden mußte. Na, ein Versuch war es ja wert. Aber man konnte doch nicht so einfach hinuntergehen und sagen: «Sie sind's Hannele! Spielen Sie es!» Nein, das konnte man nicht.

Aber schon arbeitete Rudolf Korns Gehirn feberhaft. Spornstreits eilte er zu dem alten Lehrer Holm, der ein besonderes Interesse für das Gelingen des Hauptmannabends zeigte. «Herr Holm, was sagen Sie. Ich habe das Hannele gefunden!» Mit diesem Freudenruf trat Rudolf Korn in Lehrer Holms trautes Studierstübchen.

«Sie haben das Hannele?»

«Nein, eigentlich noch nicht. Aber ich hoffe, wir bekommen es. Sie muß zusagen.»

«Welche, Sie? Wer ist es denn?»

«Ja, wer ist's. Herr Gott, ein Mädchen, ganz so, wie ich es brauche. Aber wie sie heißt, ich weiß es nicht.»

«Na, wo fanden Sie denn das Mädel?»

«Im Grünwarenkeller steht sie und verkauft Weißkohl. Jammerschade ist's um das Mädel.»

«In welchem Grünwarenkeller denn?»

«Ecke Nordstraße.»

«Na, so — ja, nun weiß ich Bescheid. War früher ein Schuhmacherladen, die Werkstätte des Schuhmachermeisters Glasener. Jetzt ist er Invalid, der Glasener. Ja, ja, der Krieg — Sie verstehen. Na, also, die Erika, Erika Glasener.»

«Sie kennen sie?»

«Ja. Ein blitzsauberes Dirnchen. Saß vor knapp drei Jahren noch auf der Schulbank. War einer meiner besten Schülerinnen. Halt, warten Sie mal, — die Erika, — richtig. Damals beim letzten Schulfest spielte sie die Traumfee. Ja, und hübsch machte sie es. Da hätten wir also das Hannele. Das heißt, wenn Glasener «ja» sagt. Ist sonst ein komischer Kauz, der alte. Die Erika hat's nicht gerade leicht bei ihm. Nicht vor die Tür läßt er das Mädchen, aus Angst, daß es ihm jemand wegholen könnte.»

Rudolf Korn nickte. «Man sieht es ihr an. Das Sehnen, meine ich. Wo ist denn die Mutter?»

«Tot. Sie starb vor einigen Jahren an der Schwindrose. Seitdem ist der alte ganz wunderlich geworden.»

«Und Sie glauben, daß er nein sagen würde?»

«Ja, ich glaube sogar bestimmt, daß er „nein“ sagt. Trotzdem müssen wir es ja versuchen.»

«Herr Holm, wollen Sie mich zu ihm führen? Sie kennen den alten Mann. Es wird Ihnen besser gelingen, ihn runzukriegen.»

So gingen sie. Sofort. Die Erika stand noch immer hinter dem Ladentisch. Sie knixte und lachte, als sie ihren lieben alten Lehrer sah. Rudolf Korn wandte keinen Blick von ihr. Er beobachtete ihr Mienenspiel ganz genau.

«Ob die Erika Lust hätte, mal wieder auf der Bühne mitzuwirken, wie damals im Weihnachtsmärchen? fragte Lehrer Holm sie.

«Ja, ja,» so gern wollte sie das. Wie ein Jauchzer klang die Zusage aus ihrem Munde. Doch schnell verdüsterte sich ihr Blick. «Aber der Vater —, der Vater —, er wird's nicht wollen.»

Also gehen wir schon, den Vater um Erlaubnis zu bitten.

Mürrisch sah der alte, von Gichtschmerzen geplagte Mann von seiner Zeitung auf, als die beiden eintraten. Geduldig hörte er Lehrer Holm sowie Korns beredten Worten zu. Dann kam die Antwort. Ein kurzes, bärisches «Nein». Da verlegte sich Erika aufs Bitten. Auch ihr wurde nur ein hartes «Nein».

O, wie sie dieses «Nein» haßte, das sie stets bekam, wenn sie den Vater um eine Stunde der Erholung, der Freiheit bat. Nein, nein und immer wieder nein. Und nun nahm Lehrer Holm noch einmal das Wort. «Herr Glasener, ich habe Sie sehr darum, sagen Sie ja. Nur ein einziger Mal geben Sie Ihr Kind ein «Ja.»

«Nein und nochmals Nein!»

«Herr Glasener, haben Sie einen besonderen Grund für dieses Nein?»

«Ja. Die Erika soll nicht da oben stehen und sich mit jedem Laff abknutschen lassen! Rauh und verbissen stieß der alte Mann die Worte hervor.

«Aber Herr Glasener, das soll sie ganz gewiß nicht. Es handelt sich ja um etwas ganz anderes. Hanneles Himmelfahrt! wollen wir aufführen. Die Erika soll's Hannele spielen. In diesem Stück gibt es ja keine Liebelieben. Ein sterbendes Kind soll die Erika darstellen, das Jesus Christus heimholt in sein himmlisches Reich.»

«Hm.» Der alte Mann horchte auf. «Na, so, das ist was anderes. Ich will's mir überlegen. Aber erst muß ich mir das Stück selbst durchlesen, eher gebe ich meine Zustimmung nicht!»

«Natürlich, ja, doch, Herr Glasener. Ich bringe Ihnen das Buch gleich, sofort, heute Abend noch.» frohlockte Rudolf Korn. Zwei Tage später hatte er Glaseners «Ja». Nach langem hin und her hatte der alte Mann endlich seine Einwilligung gegeben. Erika Glasener freute sich ganz ungeheuer, das Hannele zu spielen. Schon aus dem einfachen Grunde, um einmal herauszudürfen aus dem Grünwarenkeller, aus ihrem «Kellerloch», wie sie es nannte. Sie hatte das Buch mit einem Zug durchgelesen und fand das Traumspiel einfach wunderbar. Vier Jünglinge

(Fortsetzung auf Seite 1)

